

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1881**

15.4.1881 (No. 45)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-935803](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-935803)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Vierter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

№ 45.

Oldenburg, Freitag, den 15. April.

1881.

Die Osterwoche.

Unter den drei Hauptfesten der christlichen Kirche hatte das Osterfest schon in den frühesten Zeiten derselben als Fest der Auferstehung des Herrn eine besondere Bedeutung und diese Bedeutung des Festes, verbunden mit dem Umstand, daß nach ihm alle übrigen „beweglichen“ Feste des Sommers berechnet wurden, führte dahin, daß man an vielen Orten mit dem Osterfest das Jahr begann. Nach Art der jüdischen Festeinrichtung machte der achte Tag (die Ostersoctave) den Beschluß des Festes und diese Woche hieß die Osterwoche. Inzwischen hat sich in den späteren Zeiten der Begriff der Osterwoche verengt, so daß jetzt das Osterfest den Schluß, der Palmsonntag den Beginn derselben bedeutet. Der Palmsonntag, mit welchem früher die Char- oder Marterwoche anfangt, galt dem Andenken an den letzten Einzug Jesu in Jerusalem und hat seinen Namen von der in der griechischen und römischen Kirche herrschenden Sitte, an diesem Tage Palmzweige zu weihen, um damit die Gotteshäuser zu schmücken und die Prozession zur Erinnerung an den Einzug des Herrn in Jerusalem abzuhalten, bei welchem die Juden ebenfalls Palmzweige trugen und auf den Weg streuten. In der griechischen Kirche fand dieser Umzug, bei welchem ein Geistlicher zur Nachahmung Christi auf einem Esel ritt, bereits im 4. Jahrhundert statt und Anklänge an diesen Umzug haben sich auch in Deutschland bis zu Anfang dieses Jahrhunderts in der sogenannten Palmzweigsprozession erhalten, wobei ein Esel von Holz, der Palmzweig, auf welchem eine geschnitzte Figur Christi saß, unter Gesängen feierlichst in den Straßen herumgeführt wurde. Die feierliche Weihe der Palmzweige wird in Rom vom Papste selbst vorgenommen, der sie an alle Kirchen der Stadt vertheilt, die hierzu gebrauchten Palmzweige liefert fast ausschließlich der Dattelpalmenwald von Bordighera, zwischen Nizza und Genua.

In die Mitte der Osterwoche fallen der Gründonnerstag und der Charfreitag, von denen der erstere nur als halber kirchlicher Feiertag gilt, während der Charfreitag die Bedeutung eines der höchsten Feiertage hat. Der Gründonnerstag ist der Gedächtnistag der Einsetzung des Abendmahls im 7. Jahrhundert, doch tauchte diese Benennung erst gegen das Jahr 1200 auf und wird abgeleitet von der uralten noch heute vielfach verbreiteten Sitte, an diesem Tage grüne Frühlingskräuter zu genießen, denen man eine heilbringende Kraft zuschrieb. Inzwischen hat der Name doch eine tiefere Bedeutung, der Gründonnerstag ist der Tag der „Grünen“, d. h. der öffentlichen Büsser, die nach der, während der Fastenzeit vollbrachten Buße von ihren Vergehungen und Kirchenstrafen losgesprochen und als Sündelose wieder in die Gemeinschaft der Christen aufgenommen wurden, um zur Abendmahlsfeier

wieder zugelassen zu werden. Der Charfreitag, der dem Osterfest vorangehende Freitag, wird von der christlichen Kirche als der Gedächtnistag des Todes Christi, der nach den übereinstimmenden Angaben der Evangelisten an einem Freitag (nach unserem Kalender) stattfand, streng gefeiert. Der Name kommt her von dem althochdeutschen Worte chara, Trauer, Klage, weshalb man die Osterwoche früher auch Charwoche nannte. Den Charakter der Trauer erhielt die Charfreitagsfeier besonders im Mittelalter, da Glockenklang, Orgel- und Musikbegleitung des Gesanges wegfelen, statt der Hymnen sang man Klagelieder, der Schmuck der Kirche wurde vereinfacht und das Kreuzigtur wurde verhüllt. In der katholischen Kirche hat der Charfreitag mehr die Bedeutung eines strengen Fastentages, während ihn die evangelische Kirche zu einem der höchsten Feiertage erhoben hat, doch haben die Schweizer Kirchen die Charfreitagsfeier erst im Jahre 1862 aufgenommen, wo der Charfreitag, abweichend von der Sitte der alten Kirche, auch als Hauptcommuniantag gilt.

Der dem Charfreitag folgende Ostersonntag war in der alten Kirche ein allgemeiner Fasttag, bestimmt zur Vorbereitung auf die Taufe. In der römischen Kirche werden die Ampeln in den Gotteshäusern mit frischem Del versehen und frühe Kerzen angezündet; die Glocken schweigen am Charfreitag bis zum Ostersonntagmorgen. Dieser Ostersonntag wurde schon in der alten Kirche als erstes Freudenfest begangen. Die Christen empfingen sich früh mit dem Osterluz und dem Zuruf: „Surrexit!“ („er ist auferstanden“), worauf der Begrüßte antwortete: „Vere surrexit!“ („er ist wahrhaftig auferstanden“). Eine mittelalterliche Unsitte war das sogenannte Otergelächter. Es wurden nämlich in den Osterpredigten allerlei Schwänke (Ostermärlein) zur Erheiterung der Zuhörer erzählt. An einigen Orten pflegten auch die Bischöfe und Prälaten mit ihren Clerikern zur Symbolisirung der Osterfreude Brett und Ball zu spielen oder lustige Reigen mit Gesang aufzuführen, in der Weise der alten Saturnalien. Die Dauer der Osterfeier erstreckte sich in der alten Kirche auf die ganze Osterwoche, daher der nächste Sonntag Ostersoctave hieß, während jetzt nur noch der Ostermontag kirchlich und noch mehr in volkstümlicher Weise gefeiert wird. Gegenwärtig wird das Fest immer am Sonntag nach dem Frühlingsvollmond und wenn dieser selbst auf einen Sonntag trifft, an dem nächstfolgenden gefeiert, unter Frühlingsvollmond aber, der die Otergrenze genannt wurde, versteht man denjenigen, welcher entweder auf oder zunächst nach dem zum Behuf dieser Osterberechnung für den 21. März feststehend angenommenen Frühlingsanfang fällt.

Was und wie man Kindern erzählen soll?

Die Frage dürfte nicht so unwichtig sein, als sie uns auf den ersten Blick erscheinen mag, und so wollen wir sie denn näher in's Auge fassen.

Kleine Kinder wollen und sollen beschäftigt sein, sei es nun durch Spiele, die ihnen eine gesunde körperliche Bewegung verschaffen, wie das Laufen, Springen und Klettern, oder durch Einwirken auf ihr Fassungsvermögen, indem man ihnen nebst dem gewöhnlichen Spielzeuge, als da sind Puppen, Kochgeschirr, Trompete, Trommel u., auch Bilderbücher, Zusammenleg-Spiele und Bausteine in die Hände giebt.

Allein alle diese Spiele vermögen sie nicht immer lange zu fesseln, ihre Phantasie verlangt nach anderer Nahrung, und nicht selten tönt uns ein: „Bitte, bitte, erzähle mir etwas“ aus ihrem Munde uns entgegen, und der Schemel wird zu unseren Füßen gezogen, darauf sich der kleine Schemel niederläßt, die Augen erwartungsvoll auf unsere Lippen heftend, denn für das Kind sind Märchen und Geschichten das, was für Erwachsene Romane und Poesien in gebundener und ungebundener Sprache. Selbst die schlimmsten Duden verlassen gerne ihre lärmenden Spiele und kommen sachte herangeschlichen, wenn wir zu erzählen beginnen. Doch — was sollen wir erzählen? Diese Frage ist's, die wir uns öfters stellen, wenn uns die kleine Kindercharakter umringt, und diese sollte immer gut überlegt werden, bevor wir beginnen, denn wir wollen und sollen unsere kleinen Zuhörer nicht nur unterhalten, sondern auch belehren.

Darum wähle man nie Geipenstergeschichten, die die Phantasie der Kinder mit schreckhaften Bildern erfüllen und sie abergläubisch und furchtsam machen. Keine Märchen und Erzählungen, die von bösen Stiefmüttern und Stiefkindern handeln, da dadurch schon viel Unheil angerichtet wurde und mancher zweiten Mutter das Leben erschwerten, die sich ihren Pflichten mit aufopfernder Liebe unterzogen hatte.

Bietet uns doch die Natur ein reiches, ausgiebiges Feld für unser Erzählungstalent. Da sind die vielen Fabeln und Erzählungen aus dem Thierreiche, denen jedes Kind mit Interesse folgen wird, da es Thiere als Personen behandelt sieht. Da sind die mannigfachen Blumen und Pflanzen, die eine unererschöpfliche Quelle für die Phantasie der Kinder bilden, wenn wir sie ihnen zu bevölkern verstehen, ihnen z. B. von der schönen Rosenkönigin erzählen, die in ihrem herrlichen Palaste, von Goldkläfer- und Schmetterlingsflügeln erbaut, umgeben von ihren Hoffräuleins, der Lilie, Tulpe, Narzisse, Feltotrope und wie sie alle heißen mögen, Audienzen erteilt, während der Scepterträger aus der Kaiserkrone, die Ritter vom Sporn, Eisenhut und Türkenbund ihren Thron umgeben,

Für's Geschäft!

Eine Geschichte in zwei Kapiteln.

(Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaction gestattet.)

(Fortsetzung.)

Joseph lächelte nachdenklich; die Aussicht war nicht unerfreulich. „Wir bezahlen unsern letzten Buchhalter zweihundert Pfund“, fuhr Heinrich fort, „zweihundert Pfund, Joseph, zweihundert Pfund! Fräulein Schmidt nimmt die Stelle für neunzig an, ohne augenblickliche Zulage einer möglichen Gehaltserhöhung! Gewinn: Ein hundert und zehn Pfund. Unser Kassirer erhielt hundert Pfund, Fräulein Vernon ist mit fünfzig zufrieden. Gewinn: Fünfzig Pfund. Unser Commis erhielt hundert und fünfzig Pfund, Fräulein Warwick nimmt die Stelle für achtzig an. Gewinn: Siebzig Pfund. Unser Correspondent erhielt hundert und dreißig Pfund, Fräulein Rawson ist mit siebzig wohl zufrieden. Gewinn: sechzig Pfund. Unsern letzten Lehrling gaben wir hundert Pfund in fünf Jahren. Wir geben unsern jetzigen, — Fräulein Ramsay, achtzig. Gewinn: zwanzig Pfund. Macht Alles in Allem einen Ueberschuß von dreihundert und zehn Pfund, was nicht gerade zu verachten ist und uns für ein oder zwei kleine Geschäften wohl zu Statten kommen wird, wie, Joseph?“

Und Heinrich schmunzelte, er schmunzelte wirklich und das kam selten vor bei dem ältesten der Gebrüder Middelton. — „Ich hoffe, die Arbeit wird ihren alten, geschäftsmäßigen Gang gehen, vielleicht methodischer, sauberer. Frauenzimmer, weißt Du, Joseph, besitzen ein feineres Gefühl als Männer, geben besser Acht auf Kleinigkeiten, und unterwerfen sich williger einer weisen Führung; Frauen rauchen und trinken nicht, — die meisten thun's wenigstens nicht; und sie kommen billiger, Joseph, viel billiger.“

Joseph lächelte einverstanden. Er war das Einverständnis selbst. Sein Schürzen des Feuers drückte Bestimmung aus, die Art, wie er sich niederlegte, war ein respectvolles Ja sagen; sein Aufatmen selbst schien ein vollkommenes Gutheißen von seines Bruders Meinung und seine gänzliche Uebereinstimmung damit auszudrücken.

„Ich habe über Herrn Johnson und Herrn Harley keinen eigentlichen Grund zu klagen und dennoch würde ich es nicht als ein Unglück ansehen, wenn auch sie mit den andern uns verlassen hätten. Es war ein sehr bemerkenswerthes und ein sehr günstiges Ereigniß, daß wir so viel unserer Leute auf einmal losgeworden sind. Aber mit der Arbeit sind wir weit zurück, wir werden wohl ein paar Nächte aufsitzen müssen, bis wir's beseitigt haben.“

Diese Nacht blieben sie übrigens nicht auf. Was sie im Laufe dieses Tages geleistet hatten, würde einen Simson aufgerieben haben, sie waren todmüde.

Als sie am folgenden Morgen das Comptoir betraten, nahmen sie eine Veränderung dajelbst wahr, die sie in Erstauen setzte. Die Luft, bisher ein Meer von Staub, in dem tränkliche Fliegen trüblich herumbtrieben, war nun mit zarten Wohlgerüchen erfüllt. An den Kleiderhaken hingen zierliche Hüte mit wallenden Federn, elegante Mäntel und kostete Schleiertücher. Der Raum darunter, kürzlich erst mit ungeheuren Regendächern gefüllt, hielt nun dünne En-tout-cas, die wie großgewachsene Sonnenschirmchen ausfahen. Und — größte Neuerung von allen! auf einem jener langen Tulte, auf denen tausende von Pfunden gezählt, Berge von Rechnungen aufgeschrieben worden waren, stand ein Glas voll duftender Blumen.

Der ganze Raum schien verändert. Da war das sanfte Rauschen von Frauenkleidern, das sanfte Murmeln von Frauenstimmen.

Die Brüder standen und sahen sich die Sache an. Die wunderbare Verwandlung ließ sie nicht ganz kalt. Zulezt

blieben ihre Augen unwillkürlich auf demselben Punkte haften. Neben dem Fenster mitten im goldenen Sonnenlicht, es war ein heller Frühlingstag, saß der neu angestellte Kassirer. Die Sonnenstrahlen beleuchteten liebevoll den kleinen Kopf und das lichte Haar schien sich fröhlich zu kräuseln, als ob es sich freue, daß es gerade so goldig glänze wie das Sonnenlicht. Das erste, kleine Gesicht hatte einen so allerlieblich wichtigen Ausdruck, die rothen Lippen waren leicht aufgeworfen, die glatte Stirne in künstliche Falten gelegt, geschäftig drehten die kleinen Finger die großen Blätter und erigirte flog die Feder darauf nieder, dazwischen hinein wurde ein grausamer Dintenfleck auf einer der schmalen, weißen Hände aufmerksam betrachtet. Heinrich Middelton beobachtete seinen neuen Kassirer und lächelte; — es war hübsch anzusehen, dies Lächeln, und wunderbar schönste es sein strenges, fattiges Gesicht.

Indem er sich umwandte, sah er auch Joseph lächeln. Freundlich legte Heinrich seine Hand auf des Bruders Schulter und sinnend wanderten die Beiden in das Privatcomptoir; allerlei längst vergessene Erinnerungen an eine Zeit, wo das Geschäft noch nicht Alles in Allem in ihrem Leben gewesen war, stiegen in ihnen auf.

Aber nachdem sie eine Viertelstunde lang sich in den Berg von Geschäftsbriefen vertieft hatten, der auf sie gewartet hatte, kamen die Falten tiefer als zuvor in ihr Antlitz, das Lächeln schwand, die Gebrüder Middelton waren wieder Kornhändler, nur Kornhändler. Von den Briefen ging Heinrich zu einer ansehnlichen Liste von Namen und Zeichen über, die die Aufschrift „fällige Rechnungen“ trug, eine Liste, welche der ordnungsliebende Mann stets in einem besondern Winkel seines Schreibtisches verwahrte. Nachdem er ein paar Namen auf ein Blatt Papier geschrieben hatte, wandte er sich zu seinem Bruder und brach das Stillschweigen zum ersten Male:

„Willst Du wohl im Comptoir nachsehen, Joseph, ob irgend Jemand besonders beschäftigt ist. Ich muß ein paar Rechnungen einfordern lassen.“

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corpus-
Seite 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen
Langenstraße Nr. 72, Brüder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37.
Agentur: Büttner & Winter,
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

unterstützt von den bewaffneten Jägern der Iris! Und da kommen sie denn alle die Unterthanen des Reiches, groß und klein, arm und reich, Vornehme und Bescheidene, um ihre Reserven zu machen oder ihre Beschwerden vorzutragen. Denn die kleinen Blumen und Pflanzen haben ebenföglig ihre Freuden und Leiden wie wir Menschenkinder.

Auf diese Weise erreichen wir bei Kindern einen doppelten Zweck; erstens, daß wir sie gut unterhalten, und zweitens, daß wir ihnen Liebe und Interesse für das Thier- und Pflanzenreich einimpfen, was von größtem Segen für die Erziehung ist, denn wer ein Herz für die Natur besitzt, wird bösen Einflüssen gewiß weniger zugänglich sein.

Auch die braven Heizermännchen dürften einen guten Stoff für die Kinderwelt bilden, umfomehr, da diese jetzt bei den modernen Handarbeiten, und zu diesen gehören in erster Reihe die Tablet-Decken und Servietten mit der Enomen- und Vogelwelt, vielfach verwendet, den Kindern gleich zur Illustration dienen können. Wie hübsch lassen sich, an diese anknüpfend, Märchen erzählen!

Allein es genügt nicht bloß, „was man den Kindern erzählt“, das „Wie“ ist eine fast ebenso wichtige Frage.

Vor Allem trachte man, der Kinder Zutrauen durch ein freundliches Wesen, Geduld und eine heitere Miene zu gewinnen, und hat man die kleine Schaar um sich versammelt, so beginne man, aber nicht allzu rasch, mit lebendigem Mienenspiele und möglichst kurzen Sätzen zu erzählen, damit das Kind zu folgen vermag. Denn allzu lange Sätze und fremde Ausdrücke bleiben ihm unverständlich und ermüden bald den kleinen Geist. Und doch, lohnend ist ein gutes Erzählen! Wie dankbar und aufmerksam hören die Kleinen zu, deren Augen Alles rein und unverfälscht widerspiegeln, was in ihrer kleinen Seele vorgeht!

Darum frisch gewagt! Geht das Erzählen auch anfangs langsam: „Übung macht den Meister“ und es kann nichts Schöneres geben, als auf den Verstand und das Gemüth eines Kindes einzuwirken, das uns zum Lohne sein Herzchen schenkt!

Noch möchten wir hinzufügen, daß in unserer fortschrittlichen Zeit allerdings viel für die kleine Welt gethan wird, indem beinahe in jeder Stadt die hegenreichen Kindergärten eingeführt werden, wo die Kleinen spielend Unterricht und Belehrung finden; allein das genügt nicht immer, auch zu Hause dürfen wir sie nicht vernachlässigen, wir sollen uns vielmehr nach Möglichkeit mit ihnen beschäftigen und ihr Herz und Gemüth heranzubilden suchen.

Tagesbericht.

Kaiser Wilhelm hat dem außerordentlichen Boten des Czaren, dem Fürsten Sumaroff, vor dessen Weiterreise nach Rom den Stern zum schwarzen Adlerorden mit Brillanten verliehen. — Auf ihrer Rückreise von den Trauerfeierlichkeiten in Petersburg waren mehrere Fürstlichkeiten Gäste des Berliner Hofes. So der Großherzog von Sachsen-Weimar, der Kronprinz von Dänemark, die Prinzessin von Wales etc.

Trotz des Zwischenfalles in Trier hält man an der Uebereinkunft fest, daß der Abschluß des **Culturfriedens** eine hohe Wahrscheinlichkeit für sich hat. Papst Leo, unterstützt von Cardinal Jacobini, will mit Deutschland auf einen freundlichen Fuß gelangen.

Das Gesetz, betreffend die Abänderung des **Gerichtskostengesetzes** und der Gebührenordnung für Gerichtsvollzieher, ist jetzt dem Reichstage Seitens des Reichstanzlers vorgelegt worden.

Frankreich. Der tunesische Conflict hat doch auch sein Gutes. Die französische Presse, sonst des stolzen Lobes für die Armee des Landes voll, ist gegenwärtig entrüstet, daß die vielgerühmte Reorganisation die kleine Probe von Mobilmachung so schlecht befiel. Es heißt, daß einzelne Truppentheile einem Marichbefehl nicht nachkommen konnten, weil es ihnen an Proviant fehlte, daß Artillerie-Regimenter in die gleiche Lage kamen, weil sie weder armirt noch völlige Bekleidung hatten. An diesen Behauptungen kann recht viel Uebertreibung sein, ganz ohne Grund sind sie jedenfalls nicht.

Joseph gehorchte und kehrte nach wenig Minuten zurück. „Fräulein Warwick ist allein frei. Ich habe ihr gesagt, sich fertig zu machen und zu ihnen zu kommen.“

Zehn Minuten vergingen, eine Viertelstunde verging, — endlich erschien Fräulein Werner.

Oh strenge Geschäftsleute, denen Geschäft Geschäft ist und alles andere Eitelkeit und Schwindel! Können Ihr Euch einen Commis denken mit einem Ruff, einen Commis mit einem Schleier, einem eleganten Mantel, zierlichen Stiefelchen und einem Federhut?

Heinrich war nicht an langes Warten gewöhnt, er war ungeduldig und ärgerlich geworden. Aber vor dieser Erscheinung mit ihren lachenden Augen und dem Grübchen im Kinn erstarrte jeder Vorwurf auf seinen Lippen. Er sann nach, nahm ein Blatt Papier in die Hand, nahm seine gewohnte Stellung vor dem Kamin ein und hielt folgende Ansprache:

„Ich habe hier die Namen einiger Firmen, gegen welche mehrere Ausstände fällig sind. Ich wünsche, daß Sie bei ihnen vorgehen und augenblickliche Bezahlung verlangen. Wir haben es uns zur Regel gemacht, niemals Ausstände verjähren zu lassen, ohne wiederholt auf Bezahlung zu dringen. Eine langjährige Erfahrung hat uns von der Nothwendigkeit dieses Vorgehens überzeugt. Wir kennen Fälle, in denen ein zeitiges Mahnen und ein gelindes Drängen uns vor sehr ernstlichen Verlegenheiten bewahrt haben. Wenn Sie etwas länger bei uns gewesen sein werden, Fräulein Warwick, so werden Sie finden, daß wir vor allen Dingen methodisch sind, daß wir persönlich Kleinigkeiten besorgen, die gewöhnlich in andern Häusern allein den Untergebenen überlassen werden. Wir thun es, weil wir ein wenig Achtung vor unserm Rufe haben und weil wir nicht gerne unter und anderer Leute Geld wegweisen möchten, was leider nicht von allen Liverpooler Kornhändlern getagt werden kann.“

Heinrich Middleton setzte sich nieder und lächelte befriedigt, Fräulein Warwick verbeugte sich und zog sich zurück.

Die tunesische Angelegenheit treibt einem Zusammenstoße zu. Der Bey will weder von einem Zusammengehen mit den französischen Truppen behufs Züchtigung der räuberischen Krumirs, noch davon etwas wissen, daß die Franzosen die Strafexpedition selbst unternehmen, ja es protestirt gegen jede Gebietsverletzung französischerseits. In Frankreich selbst ist man aufs Lebhafteste für die Angelegenheit erregt, und man bringt schon Nachrichten von französischen Soldaten mit abgeschnittenen Ohren und Nasen und will erfahren haben, daß der italienische Consul in Tunis Agenten zur Verbreitung von Zeitungen, welche den heiligen Krieg gegen die Franzosen predigen, ausfende.

Prinz **Peter Bonaparte**, in Deutschland unter dem Namen „Schickpeter“ bekannt, der sich durch die Tödtung des Schriftstellers Victor Noir (1870) berüchtigt machte, ist in Versailles gestorben.

England. Von Londoner Sozialisten war für Sonntag Nachmittag eine **Masseversammlung** einberufen, die gegen das Verhalten der Regierung in Sachen Rosi's und der gerichtlichen Verfolgung der „Freiheit“ Protest einlegen sollte. Das von etwa 8000 Personen besuchte Meeting wurde durch Antisocialisten gestört und von der Polizei aufgelöst. Bei dem entstandenen Handgemenge wurde ein Polizeimann schwer verwundet; Verhaftungen wurden nicht vorgenommen.

Rußland. Die Nachrichten aus Petersburg lauten düster und man muß sich den Thatfachen gegenüber davon entwohnen, dem Erfindergenie der Zeitungsreporterinnen zuviel auf die Rechnung zu stellen. Kerzen, deren sich der junge Kaiser auf seinem Arbeitstisch bediente, sollen mit Dynamit gefüllt gewesen und noch von dem schnell herbeigeilten Vorwärtler gelocht worden sein, ehe der Docht bis auf die Zündmasse herabgebrannt war; ferner ist auf der Warschau-Petersburger Bahnstrecke nahe bei Petersburg eine vollkommen fertige Mine entdeckt worden. In Warschau soll dieser Tage einer der Hauptchefs der Nihilisten verhaftet worden sein.

Den am Sonntag früh sämtlich zum Tode verurtheilten Attentätern wurde am Montag Nachmittag um 4 Uhr nochmals das Urtheil in der gesetzlichen Form vorgelesen. Mit Ausnahme von Zeliaboff baten alle um Abschrift des Urtheils. Der Termin zur Einreichung der Appellation endete Dienstag Nachmittag um 5 Uhr. Begnadigungsgesuche sollten jeder Zeit entgegengenommen werden. — Der Kaiserliche Hof hat sich nach Gatschina begeben, um dort seinen Aufenthalt zu nehmen, wahrscheinlich, um zur Zeit der Hinrichtung der Attentäter nicht in Petersburg anwesend zu sein.

lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 15. April.

Das Programm für das bereits angekündigte **Kirchen-Concert** am Charfreitag Abends 7 Uhr (Villetts zu 75 Pf. in der Schulze'schen Hofbuchhandlung und in der Schmidt'schen Buchhandlung, am Charfreitag nur Abends an der Kasse) ist folgendermaßen festgesetzt: 1. S. Bach, Präludium, G-moll für Orgel. 2. S. Bach, Choral: „O Welt, sieh hier dein Leben“. 3. F. Mendelssohn, Duett für zwei Soprane aus dem 35. Psalm. 4. M. Franck: „Gen Himmel aufgefahren ist“. 5. F. Schubert, „Die Allmacht“, geistliches Lied für Bariton. 6. M. Merkel, op. 56, Adagio für Orgel. 7. Ch. Palmer, „Tröstet mein Volk“. 8. F. Mendelssohn, Duett für 2 Soprane. 9. A. Winterberger, op. 28, drei geistliche Lieder für Bariton. 10. F. Mendelssohn, „Herr, zu Dir will ich mich retten“. 11. E. Ziele, chromatische Phantasie für Orgel.

Drei Schüler aus unserer Stadt, darunter 2 Söhne hiesiger angesehener Bürger, haben gestern wieder einmal einen recht betrübenden Beitrag zu dem Kapitel über das schon so oft beklagte tadelnswürdige Betragen der heutigen Jugend geliefert. Gestern Nachmittag ist nämlich in dem Lärnenwald des Landmanns Warnke zu Sandrug ein Waldbrand entstanden, welcher binnen einer halben Stunde etwa einen

Etwas später betrat der Chef das äußere Comptoir und frug nach Herrn Harley. Herr Harley war ausgegangen. Wohin denn? Herr Harley wollte Fräulein Warwick die Häuser zeigen, in die sie gehen sollte. Fräulein Werner hatte ja die Adressen, war das nicht genug? Herr Harley glaubte, sie kenne die Richtungen nicht, in denen sie lagen. — „Um! — „Darf man fragen, warum Herr Johnson das Geld für die Bank nicht zurecht gelegt hat?“

„Herr Johnson hat Fräulein Vernon gezeigt, wie Herr Middleton die Einträge gemacht zu sehen wünscht.“ — „Um!“

„Wo ist Fräulein Schmidt?“

„Fräulein Schmidt hat sich eben auf den Kornboden begeben.“

Im selben Augenblicke tritt die Besprochene herein, in großer Aufregung; ihr natürlich stark geröthetes Gesicht noch etwas rother als sonst.

„Na, was giebt es denn?“

„Herr Middleton, Sie kennen mich noch wenig, aber wenn Sie mich kennen, so würden Sie mich als eine durchaus zuverlässige Person achten und schätzen müssen und —“

„Daran zweifle ich nicht im Geringsten, Fräulein Schmidt, aber —“

„Sie würden einsehen, Herr Middleton, daß das Interesse meiner Prinzipale gleichbedeutend mit dem meinigen ist, das heißt, mir eben so sehr am Herzen liegt als —“

„Sehr anerkennenswerth — aber —“

„Als mein eigenes Wohl, Herr Middleton, als mein eigenes Wohl! — und deshalb, Herr Middleton, komme ich, um Ihnen eine Entdeckung mitzutheilen, die ich soeben gemacht habe“

„Was — wie — was?“ fuhr Heinrich auf.

„Eine traurige Entdeckung, Herr Middleton. Der Herr Lagermeister hatte die Güte, mich auf dem Kornboden herumzuführen. Ich bin vom Lande, Herr Middleton, ich liebe das

Heckar Tannen vernichtete. Der entstandene Schaden dürfte sich auf etwa 5 bis 600 Mark belaufen. Das Feuer, welches bei der jetzigen Witterung ungeheuer schnell um sich griff, wurde mit Hilfe der in der Nähe befindlichen Bahnarbeiter, welchen es auch zu verdanken ist, daß der gefährdete Bahnhof Sandrug nicht mit abbrannte, wieder gelöscht. Dieses Feuer angelegt zu haben, sind dringend verdächtig 3 Schüler aus hiesiger Stadt. Dieselben haben nämlich in der Nähe gespielt und bei Ausbruch des Feuers schleunigst die Flucht ergriffen. Das Nähere wird die eingeleitete Untersuchung ergeben. Die Namen der Attentäter sind bereits ermittelt.

Ein Schüler aus hiesiger Stadt, welcher am letzten Sonnabend ein schlechtes Zeugniß erhalten hatte, mochte sich wohl vor der Strafe seines Herrn Papa's, der auch sonst nicht fackelt, gefürchtet haben, denn er hatte sich für einige Tage unsichtbar gemacht. Alle Nachforschungen und Nachforschungen nach dem verlorenen Sohne waren, trotz der verschiedensten Depeschen nach allen Richtungen, vergeblich. Schließlich wurde derselbe in Brate, wohin er sich begeben hatte, um in den Schifferdienst zu treten, angehalten und von einem Gensdarmen seinen Eltern wieder zugeführt.

Theater. Fräulein Thate vom Thalia-Theater in Hamburg hat uns bereits wieder verlassen. Ihr Gastspiel am Sonntag in „Doctor Klaus“ und Dienstag in „Papa hat's erlaubt“ und „Die drei Langhänse“ war von den besten Erfolgen begleitet. Kranz- und Bouquet-Spenden, sowie reicher Applaus wechselten mit einander ab. Fräulein Thate ist noch ebenso, wie früher, die muntere und kecke Künstlerin. Ihr Spiel ist noch ebenso natürlich, wie ehehem, während ihre Körperformen sich noch mehr und vortheilhaft entwickelt haben. Auch ihr kleines liebreizendes Stimmchen ist noch dasselbe, wie früher. Unser Theaterpublikum würde sich gewiß freuen, wenn Fräulein Thate auch künftig sich entschließen würde, von Zeit zu Zeit bei uns zu gastiren. Ein dankbares Auditorium dürfte ihr stets sicher sein. Für ihre diesmaligen zum Theil reizenden Leistungen statten wir ihr hiermit unsere vollste Anerkennung ab.

Theater. Zum so und so vielen Male und bei aufgehobenem Abonnement gelangte gestern Abend vor vollbesetztem Hause das bekannte und beliebte Lustspiel „Krieg im Frieden“ zur Aufführung. Diese ungeschwächte Anziehungskraft dürfte, wenigstens beim weiblichen Theile des Theaterpublikums, nicht allein auf das Conto des innern Wertes jenes Stückes zu schreiben sein, sondern auch auf dasjenige der in demselben vielfach vorkommenden bekannten zweierlei Tuschorten, nämlich „blau mit rothen Aufschlägen“. Die gestrige Aufführung war abermals eine sehr „schneidige“, d. h. es wurde allerseits mit bestem Humor gespielt und das Stück von Anfang bis zu Ende wie aus einem Gusse durchgeführt, bis auf einen kleinen Unfall, der dem „schneidigen“ Infanterie-Lieutenant Reif-Reiflingen (Herrn Bayer) passirte, indem derselbe nämlich seinem Kameraden, dem Stabsarzt Ernst Schäfer, erklärte, „er käme sich vor, wie eine geknickte Luile“. Ein solch' kleiner Unfall ist indes „unter Kameraden ganz egal“, darüber wird nicht „gelacht“, sondern höchstens „gelächelt“. Beifall wurde selbstverständlich reichlich gespendet. In anmuthigster und freudigst erregter Stimmung verließ das zahlreich anwesende Publikum das Haus, das seinem endlichen Untergange jetzt mit Riesenschritten entgegengeht, dessen Schicksal in wenigen Wochen für immer erfüllt sein wird. Mit der gestrigen Aufführung hat auch die Theaterkasse noch ein gutes Geschäft gemacht. Dieses Resultat giebt ziemlich einen Fingerzeig für die Direction, welche Stücke dieselbe zur Aufführung zu bringen hat, um möglichst immer ein volles Haus zu erzielen, d. h. mehr neue als „alte“ Stücke in das Repertoire aufzunehmen. Hoffen wir, daß demnächst im neuen Theater Stücke aus der sog. „alten Kiste“, wie das noch öfter vorgekommen ist, nicht mehr werden aufgeführt werden. Erwarten wir also in der nächsten Saison im großen, schönen neuen Theater nicht bloß möglichst tüchtige Kräfte, sondern auch ein berechnete Ansprüche zufriedenstellendes Repertoire.

Korn, ich verziehe mich darauf, und da — zu meinem großen Schmerz muß ich sagen, —

„Fräulein Schmidt, ich muß Sie wirklich bitten, sich kürzer zu fassen“, rief der sonst so ruhige Heinrich in höchster Aufregung.

Fräulein Schmidt war während ihrer langen Rede ruhiger geworden. Sie richtete sich lang und gerade auf und sagte mit einem fast strengen Blick auf ihren fassungslosen Chef:

„Ich fand, Herr Middleton, daß Sie bei der letzten Bauung von amerikanischem Korn unerhört betrogen worden sind.“

„Das kann nicht sein! Qualität und Quantität der Ladung ward auf genaue Prüfung hin ausgezeichnet befunden.“

„So überzeugen Sie sich selbst, mein Herr“, sagte Fräulein Schmidt und schritt mit großen Schritten voran, zur Thür hinaus. Wohl oder übel mußte Middleton ihr folgen über den fruchten Hof, durch den weiten zugigen Lagerraum, die halbschneidige Treppe hinauf, bis auf den Kornboden, wo, nach für nach aufgethürmt, in unabsehbaren Massen, die goldgelben Körner lagen. Mit einem kühnen Griff nahm Fräulein Schmidt eine Handvoll dieser Körner heraus und hielt sie mit überzeugender Miene dem Prinzipale hin:

„Sehen Sie, Herr Middleton“, sagte sie gravitätisch: „dieses Korn ist nuglos für Sie, ganz nuglos; es ist nicht keimfähig.“

„Der I — auch!“ rief Heinrich halb wüthend, halb wider seinen Willen belustigt, „wir brauchen das Getreide ja nicht zur Einsaat, es soll gemahlen werden. Und darum haben wir alle die kostbare Zeit verloren! — Begeben Sie sich gefälligst wieder an Ihre Bücher, Fräulein Schmidt, und lassen Sie das Gebiet des Lagermeisters ungeschoren.“

(Fortsetzung folgt.)

In unserm **neuen Theater** scheint flott gearbeitet zu werden, sogar in später Abendstunde bei Licht, jedenfalls in der Absicht, rechtzeitig fertig werden zu wollen. Hoffen wir daher, daß beim Theaterbau ausnahmsweise einmal der Fall nicht eintritt, wie dies gewöhnlich bei Neubauten geschieht, nämlich daß man niemals zu der in Aussicht genommenen bestimmten Zeit fertig wird. Unser Theater sollte auch nicht erst in den letzten Augenblicken vollendet werden, sondern wo möglich einige Monate vor der Eröffnung desselben, damit durch eine längere Zeit regelmäßige Lüftung die gewöhnlichen Ausdünstungen eines Neubaus, sowie der Farbengeruch u. s. w. vorher beseitigt werden können. Ein triftiger Grund, möglichst frühzeitig mit dem Theaterneubau fertig zu werden, dürfte nicht vorliegen.

Kampfgenoßensverein. Die Feier des diesjährigen Stiftungsfestes des hiesigen Kampfgenoßens-Vereins ist von der in Nr. 43. d. Bl. erwähnten Festkommission auf Dienstag, den 26. d. Mts., festgesetzt. Als Festtotal wurde die Union bestimmt. Das Fest, wie Anfangs in Aussicht genommen, an einem Sonntage zu feiern, ließ sich in diesem Monat leider nicht ermöglichen, da an dem einzigen hierzu geeigneten Sonntage — 24. d. Mts. — das Lokal vergeben war, indem vom 17. bis 25. April die Ausstellung von Lehrungsarbeiten dasselbst stattfindet. Dieweilwegen das Fest in den Monat Mai hinaus zu schieben, erwies sich der Commission unthunlich, weshalb sie sich für den oben festgesetzten Tag, den Stiftungstag des Vereins, entschied. Das Programm ist bereits festgesetzt. Darnach beginnt die Feier Abends 7 1/2 Uhr; im ersten Theil etwa bis 10 1/2 Uhr dauernd, werden Musik- und Gesangsvorträge mit einander abwechseln; erstere werden von der als sehr tüchtig bekannten Capelle des hiesigen Füsilier-Bataillons unter Leitung ihres Capellmeisters Herrn Schmidt, letztere von dem ebenfalls sehr leistungsfähigen Quartett des Vereins unter Leitung seines Dirigenten, Herrn Hofcapellmusikus Nebetje, vorgetragen werden. Von 11 bis 12 Uhr wird ein gemeinschaftliches Essen der Festtheilnehmer im großen Unionsaal vereinigen. Nach Aufhebung der Tafel folgt als zweiter Theil der Festball. Einladungen an dem Verein nahe stehende Personen werden in den nächsten Tagen erfolgen.

Vor längerer Zeit wurde im „Correspondent“ zur Erörterung gebracht, daß es die Absicht sei, unserer **St. Lambertikirche** durch einen Um- resp. Neubau ein schöneres Ansehen zu geben und daß man nach dem Vorbilde anderer Staaten, z. B. Bayerns, die Bauleisten durch den Vertrieb von Loosen einer für diesen Zwecke zu gründenden Lotterie aufzubringen hoffe. Seit längerer Zeit haben wir von dieser Angelegenheit nichts mehr gehört, hoffen aber, daß dieselbe nicht für immer in das Stadium der Ruhe eingetreten ist. Daß unsere Lambertikirche zur Zeit keine Zierde unserer Stadt bildet, ist einleuchtend, denn in ihrem jetzigen Zustande ist das ganze Bauwerk ein Thurm mit einer Kirche, wo wir doch eine Kirche mit einem Thurm besitzen sollten. Hoffen wir daher, daß dieser Angelegenheit ein reges Interesse zugewandt und solche baldigst soweit gefördert werde, daß der Um- resp. Neubau der Kirche als gesichert zu betrachten ist.

Das von einem hiesigen Kaufmann kürzlich eingeführte **Geschäftsprincip**, betr. Zuzahlung **monatlicher Rechnungsauszüge** an seine Kundschaft, ist nur anzuerkennen und verdient Nachahmung; denn es wird durch einen solchen Modus der Weg zu einer Baarzahlung angebahnt. Letztere bietet gleichzeitig dem Käufer den Vortheil, daß er seine Waare nicht nur billiger und besser kaufen kann, als bei lange gewährtem Kredit, und daß er über die ihm zur Verfügung stehenden Mittel besser disponiren kann, so daß er auf diese Weise auch leichter zur Sparfamkeit sich entschließt, anderntheils wird der Verkäufer in die Lage versetzt, seinen Verpflichtungen seinen Firmen gegenüber prompt nachkommen, daher auch stets Waare bester Qualität verlangen zu können, welche Vortheile indirect dem Käufer wieder zu Gute kommen. — Unter solchen Umständen wäre es sehr zu wünschen, daß der einseitig eingeschlagene Weg von vielen Geschäftsleuten baldigst betreten würde.

Die kürzlich Seitens des Stadtmagistrats in den Blättern erlassene Bekanntmachung, betr. Beachtung des §. 12 der Straßenordnung, nach welcher mit **Schutt, Dünger** u. beladene Wagen so eingerichtet sein müssen, daß ein Herabfallen u. verhindern wird, ist gewiß sehr zweckmäßig und dürfte vorzugsweise von denjenigen Fuhrleuten zu befolgen sein, welche morgens durch die Straßen der Stadt fahren, um die Abgäbehalter u. zu entleeren und auf den Wagen zu laden. Wie unangenehm es ist, wenn die durch den geringsten Windstoß vom Wagen geführte Aische uns ins Gesicht getrieben wird, haben wir leider schon oft empfunden. Es dürften hier wohl nur verdeckte Wagen radicale Abhilfe schaffen können.

Wer Ueberschuß an Zeit hat und denselben möglichst amüsant auszufüllen wünscht, der findet dazu eine passende Gelegenheit an der Staubrücke hieselbst, um dort den **Hebungsversuchen** der so tief gesunkenen **Frauenbadeanstalt** beizuwohnen. Er findet dort den ganzen Tag über ein zahlreiches Publikum versammelt, welches jenen von einem zahlreichen Arbeiterpersonal unter Schiffsbaumeisters Brandt Leitung in Scene gesetzten, anscheinend resultatlos verlaufenden Versuchen mit großer Aufmerksamkeit folgt, sondern sich auch in allen möglichen und unmöglichen Vorschlägen ergeht. Unseres Erachtens sind die Versuche und Anstalten, welche man jetzt veranstaltet hat, um das gesunkene Badeschiff wieder flott zu bekommen, nicht allein sehr kostspielig, sondern wohl auch vergeblich. Der einzig richtige Weg dürfte nach unserer unmaßgeblichen Ansicht derjenige sein, und unserer Ansicht sind Viele, das Badeschiff einfach auseinander zu nehmen und demnächst wieder aufzubauen. Sollte man dasselbe auf die jetzige Weise wirklich flott bekommen, so werden doch für diese Arbeit so viele Arbeitslöhne ausgegeben und dann so viele Reparaturen nothwendig werden, daß man vielleicht besser thäte, nach unserm Vorschlag, den wir hiermit zur Erwägung gestellt haben wollen, zu verfahren.

Militärisches. Ueber das Schicksal unserer früheren 10. Compagnie (Hauptmann Lemme), welche uns bekanntlich am vorigen Sonnabend verlassen hat, geben wir unsern Lesern heute das erste Lebenszeichen. Man schreibt nämlich über die Ankunft dieser Compagnie in der Reichshauptstadt Berlin von dort Folgendes:

„Die neu gebildeten Regimenter sind im Umzuge begriffen, und manche Compagnie hat dabei eine Niete gezogen. Die verschiedensten Regimenter haben, wie bekannt, zu den Neubildungen je eine Compagnie abgeben müssen. Und da macht Mancher einen schlimmen Tausch. Am Sonnabend und Sonntag passirte z. B. ein Bataillon des 99. Regiments Berlin. Die vier Compagnien hatten das hannoversche Füsilier-Regiment Nr. 73, das hannoversche Infanterie-Regiment Nr. 74, das Osnabrücker Infanterie-Regiment Nr. 78 (Osnabrück) und das Oldenburgische Infanterie-Regiment Nr. 91 geliefert. Die nunmehrige Compagnie des 99. Regiments aber ist Posen. Für einen Oldenburger z. B. in der That ein schlechter Tausch! Die Leute, mit der ovalen Kofarde mit rothem Emailkreuz auf blauem Grunde an der Mütze, sahen alle so voll und frisch und rund aus, wie man es nur von den Söhnen eines so fetten Landes erwarten durfte. In der funkelneuen Garnitur nahmen sie sich doppelt stattlich aus. Nachdem die Compagnien in Stendal übernachtet hatten, fuhrren die Mannschaften mit dem Perionenzuge nach Berlin, wo sie am Sonntag früh um 7 Uhr 30 Minuten anlangten. Die guten Oldenburger sahen sich einigermaßen schmerzlich enttäuscht, denn nicht eine Seele kümmerte sich in der Reichshauptstadt um sie. Diese gänzliche Nichtbeachtung frapirte sie doppelt nach den festlichen Eindrücken des Abschiedstages von der Heimath. In Stendal, wo die Compagnie Nachtquartier machte, empfingen sie die Kameraden vom Magdeb. Dragoner-Regiment Nr. 6 festlich und holten sie mit der Regiment-musik ein. In Berlin aber waren nur ein Paar abcommandirte Offiziere vom Regiment auf dem Bahnhofe anwesend. Durch sie ermuthigt, nahm nun der Hauptmann wenigstens seinen Weg die Linden entlang nach dem Frankfurter Bahnhofe, um seinen Leuten den Anblick des Kaisers zu gönnen. Anfänglich hatte er nämlich die kritische Stelle umgehen wollen, weil die Leute ohne Gewehre marschirten, welche sie erst in der neuen Garnison erhalten. Aber auch der Kaiser war von dem Durchmarsch nicht benachrichtigt, und so richteten sich die Blicke der braven Oldenburger vergeblich nach dem historischen Gesenker. Auf dem Frankfurter Bahnhofe brachten sie dann den Vormittag zu, bis sie der Mittagszug nach ihrer neuen Garnison entführte. Sehr erbaunt sind sie unter den gedachten Umständen von der Reichshauptstadt nicht geschieden.“

Ein altes Sprichwort sagt: „Es wird nichts so heiß gegeben, als es gelodet wird!“ — Damit trösten wir uns auch in Betreff der gefährdeten Stellung unseres **Kirchenchors**. „Man soll jede Sache erst an sich heranommen lassen“, sagt Menke in Varel, und er hat Recht. Unser Kirchenchor hat zunächst die Summe von 2400 Mark für die Zeit vom 1. Mai 1881 bis dahin 1882 vom Kirchenausschuß bewilligt erhalten. Also bis nächstes Jahr ist seine Existenz größtentheils gesichert. Kommt dann Zeit, kommt wohl auch Rath. Ist der fragliche Fehlbetrag von 600 Mark auf keine andere Weise aufzutreiben, dann bleibt dem Kirchenchor eben nichts Anderes übrig, als jährlich einige Concerte zu seiner eigenen Existenz, statt zum Besten der kirchlichen Armenpflege, zu geben. Es giebt dann eben keinen andern Weg. Die Hauptfache bleibt die, daß uns unser Kirchenchor, den Niemand wieder eingehen sehen möchte, erhalten bleibt. Und daran ist, trotz des Schreibens des Kirchenraths in Nr. 15 des „Kirchlichen Anzeigers“, nicht zu zweifeln. Wir können daher unsern Lesern die beruhigende Versicherung geben, daß an eine Auflösung unseres Kirchenchors an maßgebender Stelle nicht gedacht wird, vielmehr der Meinung in, denselben unter allen Umständen aufrecht erhalten zu wollen. Damit dürfte vorläufig die hier fragliche Angelegenheit einen erwünschten Abschluß erhalten zu haben.

Trotz der angebrachten Warnungstafeln sollen hier auf dem gestrigen Wochenmarke, wie uns wenigstens mitgetheilt wird, **3 Taschendiebstähle** vorgekommen sein. Das Langfingergeschäft scheint also zu floriren. Uebrigens war ein solcher Langfingerheld neulich darüber recht ungehalten, daß er statt einer Brieftasche, die derselbe vermuthet hatte, bei näherem Nachsehen ein „Gesangbuch“ in der Hand hielt. Er meinte, daß der Betreffende auch besser sich in der Kirche aufgehalten hätte, als andere Leute auf der Promenade zu täuschen.

In **München** ist man mit der Gründung eines Hospitals zum „Besten armer kranker Kinder“ beschäftigt und hat zur Ausbringung der Kosten eine **Geldlotterie** eingerichtet, deren Ziehung bereits im Mai d. J. stattfinden wird. Der edle Zweck dieser Müthsaktivitätslotterie dürfte eine rege Theilnahme an dieser Verloosung in Aussicht stellen, auch dürfte eine größere Anzahl bedeutender Geldgewinne bei einem geringen Einlage einige Chancen bieten. Loosje sind an den bekannten Debitstellen zu haben.

(Eingekandt.) Seit einiger Zeit vermiffen wir in der Sonntagsnummer des „Correspondent“ die seither in derselben unter „Kirchliche Nachrichten“ zum Abdruck gebrachte Notiz, welcher der Herren Geistlichen der Stadt- und Landgemeinde die **Kirchenbücher** führt. Da es nicht selten vorkommt, daß der eine oder andere der Gemeindegewissen in die Lage kommt, sich einen Auszug aus den Kirchenbüchern verschaffen zu müssen, so würde eine solche Bekanntmachung nicht eben überflüssig erscheinen, wenn sie auch für den großen Theil des Leserkreises kein Interesse bieten dürfte. Wir bitten daher die geehrte Redaction, jedesmal in die Sonntagsnummer des „Correspondent“ die desfallsige Notiz gefl. wieder aufnehmen zu wollen. (Soll geheißen. Die Redaction.)

Die Organisation der Commissionen für die **2. Ausstellung von Lehrlingsarbeiten**, welche in den letzten

3 Tagen der Woche nach Ostern stattfindet, ist nunmehr vervollständigt und werden die Vorarbeiten gleich nach dem Osterfeste in den oberen Räumen der Union beginnen. Die Gesamtcommission ist gebildet aus Abgeordneten von dem „Gewerbe- und Handels-Verein“, vom „Handwerker-Verein“ und von der „Bauhütte“ und besteht aus den Herren: Baumeister Wedemeyer, Bankdirector Müller, Kürschner Willers, Fabrikant Bredt, Hauptlehrer Drees, Handelsgärtner Fischbeck, Werkmeister Henjes I., Färber Janßen, Zimmermeister Meyer, Maurermeister Schöttler, Zeichenlehrer Speiser, Architect Spieske. Das Bureau wird durch die drei erst Genannten vertreten. Die Ausschmückung der Ausstellungsräume haben die Herren Hauptlehrer Drees, Handelsgärtner Fischbeck und Tapezier Tilcher übernommen. Ferner sind gewählt: I. Gruppe: Metallarbeiter, 57 Anmeldungen, Vorsteher: Fabrikant Bredt, Preisrichter: Maschinenbauer A. Meyer jun., Schlosser Brandorf jun., Schlosser Busse, Hofschmied Hallerstebe, Werkmeister Henjes II., Hofklempler Fasch; II. Gruppe: Holzarbeiten, 40 Anmeldungen, Vorsteher: Zimmermeister Meyer, Preisrichter: Bildhauer Boschen, Tischler Behrens, Tischler Müller, Tischler Künemann, Hofdrechsler Poppen, Stellmacher Meyer, Küper Raumann; III. Gruppe: Bekleidungsgegenstände, 23 Anmeldungen, Vorsteher: Färber Janßen; Preisrichter: Schuhmacher Witte, Schuhmacher Schumacher, Kleidermacher Reich, Hofschneider Kühle, Sattler Dreyer, Sattler Schubert; IV. Gruppe: Bauarbeiten, 26 Anmeldungen, Vorsteher: Maurermeister Schöttler; Preisrichter: Hofbaumeister Schnitzer, Architect G. Wempe, Maurermeister Töbelmann, Maurermeister Wittholt, Zimmermeister Logemann, Ofenfabrikant Müller; V. Gruppe: Verschiedene Gegenstände, 34 Anmeldungen, Vorsteher: Zeichenlehrer Speiser, Preisrichter: Garteninspector Ohrt, Handelsgärtner Braungardt, Uhrmacher Wiebking, Maler Hinrichs, Maler W. Moormann, Maler G. Spalhoff jun., Bürstenfabrikant Gerson. Im Uebrigen können wir auf die Annonce in der nächsten Nummer verweisen.

Gesang des **Kirchenchors** im zweiten Hauptgottesdienste am Charfreitage, den 15. April:

I. (Sebastian Bach.) 1. O Welt, sieh hier dein Leben, Am Stamm des Kreuzes schweben; Dein Heil sinkt in den Tod. Der große Fürst der Ehren läßt willig sich beschweren Mit Schlägen, Hohn und großem Spott. 2. Wer hat dich so geschlagen, Mein Heil, und dich mit Plagen So übel zugericht? Du bist ja nicht ein Sünder, Wie wir und unsre Kinder, Von Uebeltathen weicht du nicht.

II. O Lamm Gottes, unschuldig Am Stamm des Kreuzes geschlachtet, Allzeit funden geduldig, Biewohl du warest verachtet; All' Sünd' hast du getragen, Sonst müßten wir verzagen, Erbarme dich unser, o Jesu; Gib uns den Frieden, o Jesu.

Jaderberg. (Orig.-Ber.) Am 9. d. Mts. Abends etwa um 10 Uhr ist das Wohnhaus des Brinkfegers D. G. Ramien zu Wapeldorf in Brand gerathen und total abgebrannt. Sämmtliches Eingut, sowie 2 Fuder Roken, 5 Fuder Heu, 1 Fuder Stroh und 2 Fuder Torf, versichert bei der Westersteder „Gegenseitigkeit“ zu 2550 Mark, sind mitverbrannt. Ueber die Entstehung des Brandes ist nichts zu ermitteln gewesen.

Feuer. (Orig.-Ber.) Am letzten Sonntag wurde der Arbeiter Hago Berken Ahls aus Lettens in der Nähe von Mederns in einem mit Wasser gefüllten Graben als Leiche aufgefunden. Er war vorher in stark angetrunkenem Zustande und wird in den Graben gefallen und verunglückt sein. Eine Flasche mit einem Reste Branntwein wurde bei dem Verunglückten vorgefunden. Ahls war 62 Jahre alt, in zweiter Ehe verheirathet und hinterläßt eine Frau mit 4 Kindern, wovon das jüngste 2 Jahre alt ist.

Gloppenburg. (Orig.-Ber.) Letzten Montag Nachmittags ist in den Fuhrenkämpfen des Amtseinknehmers Wreesmann und des Kaufmanns Paul Hieselbst Feuer entstanden. Etwa 8 — 10 Scheffelsaat, theils Fuhrren von unbedeutendem Werth, sind verbrannt. Ueber die Entstehung dieses Brandes hat man nichts ermittelt; man vermuthet, daß die Funken der Locomotive des am Nachmittag nach Oldenburg fahrenden Zuges das Feuer der in der Nähe liegenden Haide mitgetheilt haben und so jener Brand entstanden sein wird.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Charfreitag, den 15. April:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Bralle.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Geh. Kirchenr. Ramsauer.

Beichte und Abendmahl (3 Uhr): Geh. Kirchenr. Ramsauer.

Am Ostermontag, den 17. April 1881:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Williams.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Bralle.

Am Ostermontag, den 17. April:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Bralle.

(Confirmation).

2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Roth.

(Confirmation).

Garnisonkirche.

Am Charfreitag, den 15. April:

- 10 Uhr Gottesdienst: Divisionspfarrer Dr. Brandt.
- 11 Uhr Kommunikation: Derselbe.

Am 1. Ostertage, den 17. April:

- 10 Uhr Gottesdienst: Divisionspfarrer Dr. Brandt.

Am 2. Ostertage: kein Gottesdienst.

Todesanzeige.

Diesen Nachmittag entschlief der Proprietair **Joh. Chr. Bruns**, im 84. Lebensjahre. Theilnehmenden bringen dieses zur Anzeige.

Brake, den 13. April 1881. Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet statt: Dienstag, den 19. April Morgens, nach Ankunft des Zuges, etwa 10 1/4 Uhr.

Bekanntmachung.



Am Charfreitag, den 15. d. Mts. wird ein Extraper-
sonenzug nach folgendem Fahrplane, wofür die gewöhnlichen
Fahr- und Retourbillets Gültigkeit haben, von Bremen nach
Oldenburg abgelassen werden:

Abfahrt von Bremen	11 Uhr 25 Min. Nachts.
" " Bremen-Neustadt	11 " 30 " "
" " Guchtingen	11 " 40 " "
" " Delmenhorst	12 " 10 " "
Ankunft in Oldenburg	12 " 35 " "

Oldenburg, 1881 April 11.
Eisenbahn-Direction.

Am Charfreitag Abend

wird unter gütiger Mitwirkung geschäpfter Dilettanten vom
Kirchenchor und Herrn Organisten Kuhlmann ein
Kirchenconcert zum Besten der kirchlichen Armenpflege
gegeben werden.

Anfang 7 Uhr, Eröffnung der Kirche 6 1/2 Uhr. Billets
zu 75 Pf. sind in der Schmidt'schen Buchhandlung zu haben.

Program. Chorgefänge von S. Bach, N. Decius,
F. Mendelssohn, Ch. Palmer und M. Frank; Duette für
Frauenstimmen; geistliche Lieder für Bariton; Orgelkompo-
sitionen von S. Bach, G. Merkel und L. Thiele.

Geldverloosung

zum Besten eines Kinderspitals in München.

Ziehung im Mai 1881.

1 Hauptgewinn von 30,000 Mark.
1 do. " 10,000 "
1 do. " 5,000 "
7 do. " 2,000 "
10 do. " 1,000 "

u. s. w.

Loose à 1 Mark 10 Pf zu haben bei
E. Schmidt, Ofenerstraße 41.

Obersteiner Kirchenbauweise,

Ziehung am 1. Juni d. J.

(Verloosung von Gegenständen)

empfehlte à Mark 1. Ernst Schmidt, Ofenerstr. 41.

Confirmanden-Hüte

empfehlte in jedem Genre als preiswerth die
Hutfabrik von

H. Schacht & Schmidt,

Oldenburg, Langestraße Nr. 89.

(Schrag gegenüber dem Lappan.)

Pelz- und Wollfachen

werden gegen Mottenfraß und Feuergefähr in Aufbewahrung
genommen bei

Ferd. Bernard.

(Schüttingstraße Nr. 11.)

Die gewünschten

Katzenfelle

gegen Rheumatismus eigens hergerichtet, sind wieder vorrätzig.

Ferd. Bernard.

Confirmanden-Hüte und Mützen

in allen Façons, sowie breitkrempige Bismarck-Hüte in
allen Façons empfehle zu billigt gestellten Preisen

Ferd. Bernard,

Schüttingstraße 11.

Verzinkte

Draht-Spalier und Espalier,

werden solid und dauerhaft angefertigt von

Ph. Rudolf, Achternstraße 42.

Kleine kräftige und winterharte

Coniferen (Nadelhölzer)

empfehle zu billigen Preisen

Ant. Heiner Glauert,

Saamen-Handlung und Handelsgärtnerei.

Humkes Restauration.

Vorzügliches

Berliner Weißbier

halte bestens empfohlen.

F. Humke.

Piepers Cafféehaus

auf den Dobben am Everstenholze.

Mein Etablissement halte bestens empfohlen.

W. Pieper.

Geschäfts-Verlegung.

Mit dem heutigen Tage verlegte unsere

**Buchdruckerei
und Annoncen-Expedition**

nach Haarenstraße 56, Eingang: Mottenstraße Nr. 11 bitten, das bisher geschenkte Vertrauen uns auch ferner zu
Theil werden zu lassen.

Oldenburg, 1881 April 11.

Büttner & Winter.

Die neuesten Façons

in

**Umhängen, Jaquettes, Regenmänteln und Brunnenmänteln
für Damen und Kinder,**

sowie die neuesten Muster und Farben in Kleiderstoffen, Besätzen,
Cattunen, Satins, Sonnenschirmen, Röcken, Tuchen, Bucks-
kins, Möbelstoffen, weißen und farbigen Gardinen, Tischdecken
und Teppichen sind sämtlich eingetroffen und empfehle dieselben zu billigen
Preisen.

J. G. Hüttemann Nachfolger.

H. Syvarth,

1114. Georgstraße 1114.

Allein rechtmäßiges Depot der Königl. Sächsischen Hof-Pianofortefabrik
von Julius Blüthner in Leipzig.

Zugleich empfehle kreuzsaitige Instrumente, welche in den hiesigen Hofkapell-Konzerten vielfach benutzt worden
sind. Dieselben zeichnen sich durch sehr vollen Ton äußerst vortheilhaft aus. Für alle von mir gefaufte Instru-
mente leiste mindestens eine fünfjährige Garantie.

Mieth- und gebrauchte Instrumente sind stets zu allen Preisen vorrätzig.

Mein neu erbautes, feuerfestes und diebesfähigeres Bankgewölbe halte
ich zur Aufbewahrung von Werthsachen bestens empfohlen.

Ich übernehme verschlossene oder versiegelte Koffer, Kisten und Packete,
sowie offene Depots. Bei den mir offen übergebenen Werthpapieren be-
sorge ich die Abtrennung der Coupons, resp. Einziehung der fälligen
Zinsen, Ueberwachung der Ausloosungen, Kündigungen und Convocatio-
nen, sowie die Beobachtung aller etwaigen Veränderungen, welche die
Sicherheit der Anlage beeinträchtigen könnten, und mache sofort Mitthei-
lung darüber, wenn nach meiner Ansicht eine anderweitige Anlage räth-
lich erscheint.

W. Knost, Bankgeschäft.

Die Färberei und Druckerei

von **J. M. Janssen in Oldenburg,**

am innern Damm Nr. 3,

bringt in Erinnerung, daß Mäntel, Ueberzieher, Röcke, Westen, Beinkleider unzertrennt und
echt gefärbt werden.

Specialität: Färberei für Damast, Plüsch, Rips, Jute und sonstige Möbelstoffe, sowie für
seidene, wollene und halbwoollene Kleider in bewährt echten Farben.

Färberei für Wollgarne, Strick- und Stükgarne, Reise- und Schlafdecken in allen Farben;
besonders mache ich auf verschiedene Modifarben, sowie auf ein feines **Marineblau, echt Indigo-
blau** (keine Anilinfarbe) aufmerksam.

Färberei aller Sorten seid. Bänder, Tücher, Schlipse u. s. w. in allen geeigneten Farben.

Färberei für Wollaken, Baumwollenzeuge, Leinwand, Fünfschaft, sowie für Baumwollen-
garne Seeden- und Leinengarne, s. g. **Bürbengarne** in sehr echten Farben.

Druckerei für jegliche Kleiderstoffe.

Druckerei für Oldenburger Hausmacherleinen und Baumwollenzeuge, mit **echt
Indigo-blauer Grundfarbe.**

NB. Auswärtige Aufträge werden bestens besorgt.

Tischdecken und Reisedecken, Wachs- und Ledertuche, Cocosmatten, Angorafelle,
Wachstuchteppiche in reicher Auswahl.

Tapeten-, Rouleaux-, Teppich-
und Möbelstoff-Lager

von

ED. SCHAUENBURG

in

OLDENBURG

Langestr. 96.

Gardinenstangen u. Rosetten
Goldleisten, Asphaltpapier.

Plüsch-, Rips-, Damast- und
Jute-Portieren-Stoffe.

Unter Garantie geschmackvoller und preiswürdiger Ausführung übernehme ich die decorative
Einrichtung einzelner Zimmer, wie ganzer Neubauten in jeder Stilart.